

1802

1802

1905
B

Zu

der öffentlichen Prüfung der Zöglinge



Friedrichs-Gymnasiums
welche

Mittwoch den 28sten April

in dem Gymnasiumgebäude

an der Jungfernbrücke Nr. 10.

Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr an.
veranstaltet werden soll

lader

die Beschützer, Gönner und Freunde

des Schulwesens

so wie

alle bekannte und unbekannte Wohlthäter

der Anstalt

ehrerbietigst ein

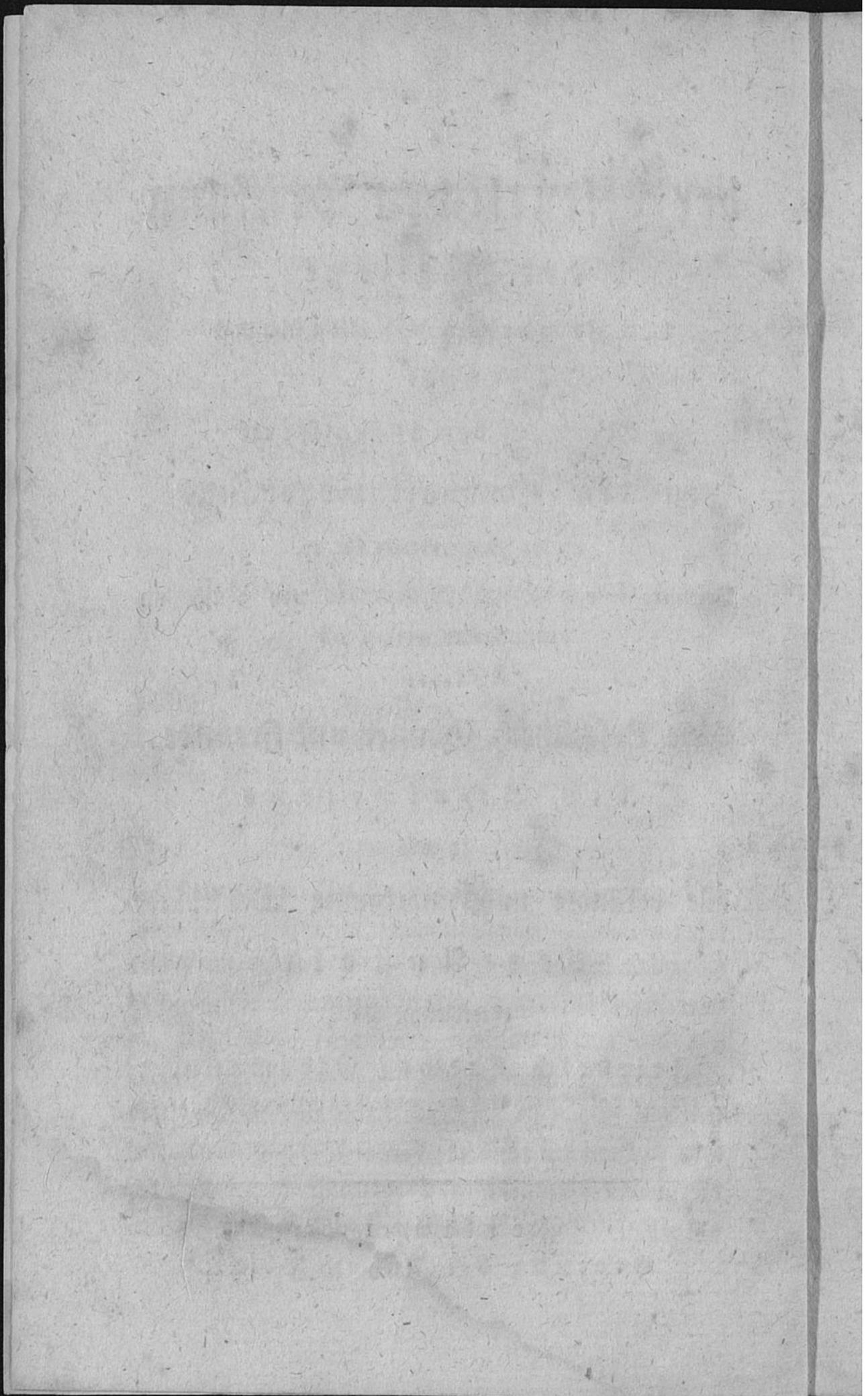
Friedrich Ludwig Plesmann,
Direktor des Gymnasiums und Königl. Professor.

Berlin, 1802.

Gedruckt bei August Brink.

BERL

6 (1802)



R e d e
des
Direktor Plesmann
an
Säkularfeste des Gymnasiums
dem 27ten November 1801.

Gegen die Lobrede, welche, einer der größten Gelehrten und der vorzüglichsten Schriftsteller Latiums, der Geschichte im Allgemeinen, in einer Stelle seiner Werke (Cic. Orat. II. 36.) hält, läßt sich gewiß manches und mit gutem Grunde einwenden, ohne deswegen ihrer nicht zu läugnenden Nothwendigkeit im geringsten nur zu nahe zu treten. Man darf nur auf ihre nun einmahl unveränderliche Beschaffenheit, auf die so sehr verschiedenen Verhältnisse und Lagen der auf ihrer Bühne spielenden Personen und derjenige

gen vor welchen sie ihre Rollen spielen, Rücksicht nehmen. Sind nicht Fürsten und Helden, oder auch wohl große Narren und Bösewichter fast immer nur die handelnden Personen, und die Zuschauer? wie so selten in dem Fall daß sie für sich, an und von ihnen, lernen könnten? Ueberst verhält es sich mit einer Geschichte die nach gereinigtem historischen Begriffen entworfen ist, die neben dem vergötterten Fürsten, dem allgepriesenen Helden, auch Menschen aus unserer Mitte, Menschen mit ähnlichen Ideen, Wahrheiten, Irrthümern und Handlungsweise uns vorführet. Eben das läßt sich, vielleicht auch von öffentlichen Anstalten mit nicht zu eingeschränktem Wirkungskreise, von Instituten die ein allgemeineres Interesse haben, behaupten.

Erlauben Sie mir, H. H. an unserm heutigen Sekularfeste von dieser Behauptung Gebrauch zu machen und meine Blicke auf das von der Anstalt verlebte Jahrhundert zu werfen. Erlauben Sie bei dem Abschied von diesem Jahrhundert, daß wir noch einmal des Guten, wie der überstandenen trübern Tage uns erfreuen, vor Gefahren und Irrwegen uns warnen, und gegen eine niederschlagende Gegenwart, vielleicht noch beunruhigendere Zukunft mit Muth, Kraft, Freudigkeit und Hoffnungen waffnen. Zugleich erneure ich meine mir oft geneigtst gewährte Bitte um Rücksicht für ein körperliche Constitution, die an interessanten Gegenständen nur zu lebhaften, zweckwiedrigen Antheil mich nehmen läßt.

Das Friedrichsgymnasium — sein ursprünglicher Name als Gymnasium betrachtet *) — ist eine Stifts

*) Man beweiset dies, so wie dessen Erhebung zu einem Gymnasium, mit einem Patent des damaligen Rector Joachim Lange, welches (vielleicht ohne einige Abkürzung, denn ich selbst sah es nie, sondern sehe desselben Inhalt aus des Herrn D. C. und Schulrath D. Gedike Geschichte des Friedrichswerderschen Gymnasiums hieher) so lautet *Encaeniorum scholasticorum solennia, quibus dimidia, eaque superior, Amplissimae Curiae Friderico-Insulanae pars, quae antehac loco templi ordinarii sacris publicis inservivit, jam vero post seorsum erectam Sacram aedem, certis auditoriis distincta, et in usum rei scholasticae accommodata est, Auspicio divino, Ser. ac Pot. Friderici Regis gratia aucto et augendo docentium numero, sub Gymnasii Fridericiani nomine Musis Fridericianis, e locorum obscuritate in lucem productis, usui scholastico consecrabitur.* Wenn man die ausgezeichnet gedruckten Worte hinter einander weglieset so ist der Inhalt dieser: „Ankündigung der Feierlichkeiten mit welchen das obere Geschloß des Friedrichswerderschen Rathhauses zu einem Friedrichs Gymnasium (d. i. Gebäude) eingeweiht werden soll.“ Von der Erhebung der Schule zu einem Gymnasium findet sich also kein Wort. Ein Nobilitirungspatent findet sich so wenig als ein Stiftungsbrief. Aber Lange nennet sich auf dem Titel seiner ersten Einladungsschrift (1697?) *Lycei, (seit wenn? und durch wen?) Fridericiani vocatum Prorectorem et Moderatorem*, er nennet die Anstalt in seinem 1698 herausgegebenen „*Catalogus Lectionum publicarum cum docendi Methodo ac legibus scholasticis, pro primi ordinis discipulis in Gymnasio Fridericiano*“ schon *Gymnasium Fridericianum*. Dürfte man

tung des Fürsten, den wir in der Vaterländischen Geschichte zuerst mit dem Namen des Großen begrüß-

nach alle dem nicht schliessen, Lange habe seine bis 1697 mit 4 Lehrern (Rektor, Subrektor, Cantor, Baccalaureus) versehene Schule, im Gefühl seiner Kraft und höchster Machtvollkommenheit 1697 zu einem Lyceum, und 1698 zu einem Gymnasium erhoben???. Eine eitle prachtliebende (dazu gehören auch die Novaleurs, Titeln,) Regierung von 1698 hätte das immer hingehen lassen können. Da die Regierung hinterdrein, theils stillschweigend und durch Handlungen diese Erhebung gebilligt und anerkannt, so würde aus dieser Erhebungsart nichts zum Nachtheil der Rechte, Eigenschaften und Befugnisse des Gymnasiums gefolgert werden können, und die Aufschung des Nobilitirungspatents wäre — nicht bloß wie bisher, sondern auf immer vergebens.

Noch finde ich für nöthig hinzuzufügen, daß ich erst den 16ten April 1802 auf diese Ideen gekommen bin und sie niedergeschrieben habe.

Die Patronen haben übrigens der Anstalt, bei dieser Gelegenheit, ihren Geburtsnamen vindicirt, und die Feierlichkeiten, wurden als

Solemnia Secularia

prima

Gymnasii

quod *Friederici* ominus boni nomen omni jure sibi vindicat
angekündigt.

Auch wird dieser Name in der dem Gymnasiumgebäude bestimmten Inschrift aufgenommen werden. — Uebrigens versteht es sich von selbst, daß, wenn die Regierung keinen Antheil an der Erhebung sollte genommen haben, der Name Friedrich mehr auf Friedrich Wilhelm den Großen als Friedrich I. zu beziehen wäre.

ten. Sie gehört zu den jüngern ihrer Geschwisteranstalten. Ein kleiner, doch keinesweges unbedeutender Umstand. Sie ward dadurch zu einem gleichen Schicksal mit den nachgeborenen Kindern der Dritten, die, indeß die ältern Geschwister reichlich versorgt werden, nur zu oft zu darben, verdammt. Schon die Art sie zu dotiren, verrieth eben so sehr den Mangel an Mitgiftten, als die Stiftung den durchdringenden Blick des großen Fürsten. *) Zeitgenossen wie Nachwelt sahen lange untheilnehmend der Stiftung zu, und der höhere edlere Zweck des Stifters ließ wenig auf Mitwirkung rechnen. Der große Fürst hatte mehr als einen Anlaß die Anstalt, und so wie sie gestiftet ward, zu stiften. Nicht ohne Gefahren ergriff er das Ruder des ererbten Staates, und in fast allen sei-

*) Der anfänglich (auch jetzt noch geringe Fond,) der Anstalt bestand in der Verkaufssumme dreier Präbenden in den clevischen Stiftern, Einkünften aus der Friedrichwerderischen Mühlen, und vorhandenen Strafgefallen, (s. Geschichte des Gymnasiums.) Die Vergebung dieser Präbenden war übrigens kein Experiment dergleichen wir jetzt in Baiern machen sehen. Die Präbenden der clevischen Stifter werden von den Herzögen von Cleve, Jülich und Berg per turnum, oder die Kapitel besetzt. Die in dem clevischen turnus erledigten Präbenden fallen der vermuthlich spätern, als die Stiftung des Gymnasium, Fundation des Churfürsten Friedrich Wilhelm gemäß, dem reformirten clevischen aerario ecclesiastico anheim, welches sie an qualificirte Subjekte pro honorario überläßt.

nen Staaten loberte die Kriegesflamme noch hoch auf. Er erstickte sie, und Menschen aus allen Ländern flüchteten sich unter die schützenden Flügel des Adlers. Städte erhoben sich aus den Aschenhäufen und mit ihnen Menschen veredelnde Anstalten. Aber noch wüthete in ihrem Innern ein Dämon, genannt Zwietracht und Intoleranz. Menschen die edel und brav blutigen Kampf, wie lange? gekämpft für die ewigen Menschenrechte der Vernunft wie des Gewissens, mochten diese gegenseitig sich selbst versagen. Friedrich Wilhelm wollte ohne Glaubensrichter zu sein, sie einen. Dazu sollte, nebst andern glücklich von ihm versuchten Mitteln, die zu errichtende Anstalt das ihrige beitragen. Ob das Mittel gut gewählt, ob, besonders bei den kommenden Generationen mit Erfolg gewirkt sei, läßt sich wohl nicht bezweifeln. Aber schwerlich möchte sich behaupten lassen, daß die Anstalt, die der Pflege so sehr bedurfte, dabei und dadurch gewonnen. Gemein Sinn ist vielleicht die seltenste der menschlichen Tugenden! Wenn Gemeingut so selten gedeihet, wenn man da oft die kleinste Pflege vermißt, was darf dann ein Gemeingut zweier Partheien hoffen, die störrig das nicht wollen, was es bezweckt? Selten erhoben sich und einzeln, Männer gleich fern von Zeiten wie Sektengeist, und gaben mehr Fingerzeige, wo Raum sei zu wirken, als daß sie selbst wirkten. Doch auch Dank diesen Huldigungen, die sie dem gewiß nicht zweifelhaften Werthe der Anstalt theilnehmend darbrachten. Wirklich vers

lebte die Anstalt mehrere Decennien des verfloffenen Jahrhunderts sehr glänzende, und wenn die einsichtsvollesten und erfahrensten Schulmänner des 18ten Jahrhunderts über übergroße Schulen, wie Hospitäler mit Unrecht den Stab gebrochen, auch verdienstvolle Perioden. In dem ersten Zehend des verfloffenen Jahrhunderts verdunkelte sie die Geschwisteranstalten Berlins, schon damals hatte sie, die wenigst begünstigte, ihre glänzendste Periode. Erworb ihr nun freilich dies die Auszeichnung, deren Verleihung der Gegenstand der heutigen Feier ausmacht, so wirkte dies doch keinesweges zur Erhaltung und Vermehrung ihrer Ansprüche.

Unterrichtende Annalen über den innern sowohl als äußern Zustand des Gymnasiums fehlen ganz; aber bei aller Armuth an Nachrichten bleibt doch noch immer so viel übrig, daß wenn man die einen Perioden mit den andern vergleicht, nicht von dem gleichen Gegenstande die Rede zu sein scheint.

Es klingt freilich sehr human, „man lasse die Todten ruhen.“ Aber vergessen wir über die Humanität nicht der Gerechtigkeit. Wenn wir auf der einen Seite einen Eigensinn des Glücks annehmen, der die gleichen Bestrebungen ähnlich gesinnter Männer nicht mit dem gleichen Erfolg lohnt — wenn wir zur Schande, auch unsers Jahrhunderts, unsers Verstandes, und unserer Sprache auch nicht leugnen dürfen daß Armuth verächtlich mache — wenn es gleich wahr ist, daß es Zeitalter giebt, wo man nur un-

Gerechtigkeit zu finden der eigne Herold seines Verdienstes sein muß — nehmen wir dies alles zum Vortheil unserer Vorfahren an, so fürchte ich doch, — bei aller Humanität sey es gesagt — stehen sie nicht ganz schuldlos da. Ich berühre nur zwei Gegenstände.

Ich schweige von ihrem innern Beruf, von ihren Kenntnissen und Lehrertalenten. Sie gingen zum großen Theil in zu ansehnliche Stellen über als daß ich mir darüber einen Zweifel erlauben dürfte. Aber Friedrich Wilhelms Geist ruhte sicher nicht auf ihnen. Trenneten sie — und wer vermag doch dies zu behaupten? — trenneten sie auch nicht die Spitzfindigkeiten der Streittheologie, so waren sie doch nicht immer in dem Einem, worin alle Lehrer einer Anstalt, wenn es ihr sonst wohlgehen soll, einig sein müssen, einig — daß alle wie einer, und einer wie alle für ihre Bestimmung lebten. Unvermeidlich, natürlich war die Folge, daß über die nicht eingreifenden Räder, die Maschine einen unregelmäßigen Gang nahm oder wohl gar stockte. Ich gestehe es, der Vorwurf ist für Männer, für Lehrer so hart, daß ein Schulmann ihn nur andeuten darf, daß es ihm, ist er anderer Denkungsart, unerklärlich bleiben muß, wie man von Kenntnissen und Lehrertalenten die Assiduität in der Mittheilung dieser Kenntnisse trennen wolle. Möge bei aller Strenge des Urtheils, das Zeitgenossen, Zöglinge und einst viel-

leicht ein furchtbareres Todtengericht über uns sprechen wird, das unserige beruhigender sein.

Nun entzog man die Anstalt den Augen des Publikums. Prüfungen sind lange Zeit Täuschungen gewesen und als solche mit einer Langmuth geduldet die um so mehr anffällt, da die Täuschung vom Vater auf den Sohn fortging. So empörend diese so lange gespielte Farse auch ist, so verächtlich ein Lehrer der diese Rolle noch fortspielen möchte, einem nicht ganz blödsinnigen Publikum, seinen Amts- und Stundengenossen, seinen reifern Zöglingen wenigstens, und — sollen wir ihn nicht ganz aufgeben — auch sich selbst erscheinen muß, so hatten sie wenigstens doch die halbgute Seite, — die schlummernde Thätigkeit ward für eine Zeitlang geweckt. Aber schädliche Folgen hatte die Aufhebung der Kommunikation mit dem Publikum für Lehrer wie Schüler. Schädlichere noch für die Anstalt. Unumwundene Publicität in Ansehung alles dessen was das Publikum interessirt, was das Publikum irgend zu beurtheilen im Stande ist, schadet nie, auffer etwa da wo man eine unheilbare schlechte Sache hat, dagegen erzeugt und nährt sie das gegenseitige Zutrauen und befördert so aller Wohl.

Aber es giebt auch andere Seiten, die den Unmuth mildern und zu sanfter Wehmuth stimmen. Nicht wenig litt, und ich muß leider hinzufügen, leidet die Anstalt noch immer, von dem häufigen Wechsel der Lehrer. Wohl kann es einer Anstalt

frommen, wenn Männer edelmüthig eine Laufbahn verlassen, die sie, wie ihre Kräfte, verkannten, und eine andere Bestimmung sich geben. Aber der Verlust von Männern mit einem höhern als menschlichen Beruf, eingeweiht in die Mysterien des Erziehers wie des Lehrers, ist für eine Lehranstalt ein großer Verlust, zumahl da beider Geschäfte mehr auf Erfahrungen als auf allgemeinen Theorien beruhen. Entsaigten sie aber auch nicht einem Amte das sie lieb gewonnen, dessen Geschäfte für sie Bedürfniß geworden, so zwang sie eine harte Nothwendigkeit doch Aemter und Geschäfte zu übernehmen, die, wenn gleich ihren Kräften gemäß, und entsprechend der schuldigen Achtung für sich und ihr Amt, daß durch Menge oder Fremdartigkeit mehr oder weniger von ihrer ersten Bestimmung, sie entfernten. Wollten sie dies nicht, so war das Loos der Menschheit, im nimmer endenden Kampfe, auch das Ihrige. Das göttliche Feuer des Enthusiasmus, ungenährt, verlosch, und sie sanken hin im Dienst und an den Altaren der Menschheit. Werfe zuerst den Stein auf sie, wer frei sich dünkt vom unvermeidlichen Loose der Menschheit.

Leerer und einsamer wurden nun die Hörsäle, verschlossen gleichsam für die Dürftigen. Sie finden sich in allen Schulen, denn die Menschheit giebt Ansprüche auf Bildung. Mehr noch finden sie sich in den Schulen höherer Art, bestimmt zur vollkommeneren Entwicklung der Talente. Denn zu ihnen gesellet sich

seltener nur das Glück. Nur am Ende des Jahrhunderts gelang es der Anstalt, dem Talent und dem Fleiß nicht bloß geistige Speise reichen zu können. Und worauf stüzet sich auch jetzt noch die Hoffnung des gebildeten Jünglings, der den Kreis der Lehrer und Schüler verläßt, um unmittelbar sich für den Dienst des Staates oder des Vaterlandes dem er angehört, vorzubereiten, als auf die Milde der Patronen, die unsern Mitbürgern eigenthümliche Wohlthätigkeit und das ehrende Zutrauen zu der Wahrheit der Anstalt??

Ich schweige der neuern wie der neuesten Zeiten. Ich würde zuviel Gefahr laufen der Bescheidenheit zu nahe zu treten. Denn, zum großen Theil, kürzer oder länger, lebten und wirkten sämtliche Lehrer alle in ihnen, und wirken noch bei offenen Thüren vollem Tageslicht, und vor den Augen eines eben so urtheilsfähigen als gerechten Publikums.

Auch wir fanden unsern Pfad mit Dornen besäet, schwarze Gewitterwolken thürnten sich am Horizont der Anstalt. Heute vor 7 Jahren drohten sie Vernichtung — ihrer Existenz, nicht bloß ihrer kümmerlich ersparten Haabe. Doch sie drohten nur, und — statt der Verheerung träufelte Segen herab; denn dies Monument der Menschlichkeit seines Jahrhunderts, dies Monument der Achtung für das kommende Geschlecht verdanken wir ihnen, und der lenkenden Vorsehung.

Möge die ewige Gottheit die so Licht aus der Nacht hervorrief, möge sie der allbekannten Lasten uns entladen die hart auf uns noch drücken, möge froher das neue begonnene Jahrhundert sich enden.

Heil dem Vaterlande, dem König, der Anstalt.

Ihrer freue sich das Vaterland, wie ihrer Söhne. *)

Die von den Patronen gewünschte, begünstigte, und Ihren Wünschen gemäß eingerichtete Feier der Erhebung der Schule zu einem Gymnasium ward von denselben auf den 27sten September — gerade vor 7 Jahren ein für die Anstalt sehr unglücklicher Tag — angelegt. Das Publikum wurde durch eine Einladung des Direktors zur geneigten Mitfeier aufgefordert, und nahm mit so vieler Wärme an der Feier dieses Tages Antheil, daß wir abermahls es bereuen mußten, daß es für eine solche und ähnliche feierliche Tage uns an hinlänglichem Raume gebricht und auch diesmahl gebrach. Morgens hielten die H. H. Ephoren Hofprediger Stosch und Inspektor Küster, der Professor Rambach, der Conrektor Bernhardi, der Subrektor Zimmermann und

*) Der Verfasser hat seinen Vortrag in der Gestalt abdrucken lassen, die er ihm, im vollen Bewußtsein seines entschiedenen Nichtberufes zu einem öffentlichen Redner, noch unmittelbar vor der Feierlichkeit selbst, gab.

der Direktor auf die Feier des Tages sich beziehende Reden. *) Diese wie die des Nachmittages gehaltenen eigenen Reden der Gymnasiasten, Köhler, Kempff, Falkenberg, Merzdorff, Braun, Schütz, die Declamationen der Gymnasiasten Weizel, Obermann, Jäschke, Berger, Wadzeck und der Schüler Kiese, v. Hartwig, Philippsborn, Böhme, Heidemann, Gläser, v. Brause, Otto, Küster, Kuppe, Hempel, Hermling, Dähne wechselten mit Instrumental- und Vokalmusik ab, deren Direktion die H. Patzig und Heisse gefälligst übernommen. Abends versammelten die Patronen, die Herren Ephoren und sämtliche Lehrer um sich zu einem freundschaftlichen Creise. Eine Deputation von Gymnasiasten — denen ein hochlöbliches Polizeidirektorium alles feierliche Ceremoniel eben so gern bewilligte, als dasselbe allen nur etwa möglichen Störungen vorbeugte — überreichte ein Gedicht, das von einem aus ihrer Mitte **) selbst gefertigt war, als Beweis ihres Danks für die Aufmerksamkeit welcher Dieselben die von ihnen geliebte Anstalt gewürdigt. Unvergeßlich wird ihnen dieser Tag bleiben, sowohl wegen der vorzüglichen Ausnahme, da sie an den Freuden der Gesellschaft unbeschränkt

*) Die Reden des Herrn Hofprediger Stosch und Professor Rambach sind schon abgedruckt in den Jahrbüchern der preussischen Monarchie, Jahrgang 1801, Dezember.

**) Dem Abiturient Merzdorff.

theilnahmen, als wegen der Ueberraschung daß einem ihrer Freunde *) von dem Herrn Präsident Eisenberg im Namen der Patronen ein beträchtliches Stipendium auf 2 Jahre zugesichert ward. Die Lehrer freuten sich des hohen Genusses, zu sehen daß ihre Schüler, beim ungestörten Genuß der Freude, als frohe Männer zu leben gelernt. Sie werden hoffentlich daran lernen, daß der Anblick gefitteter Jünglinge selbst des kältern Alters Brust erwärme, lernen, wie leicht es ist, einem Geschenke durch Zeit, Ort und Art zu geben, einen wie vielfachen? Werth zu ertheilen.

Zu den weniger erfreuenden Memorabilien der Anstalt, gehört der abermalige Verlust einiger Lehrer derselben. Sie verlor in dem verflossenen Schuljahre von neuem zwei mehrjährige Lehrer derselben, Herrn Conrektor Boots und Herrn Kollaborator Heinsius. **) Sie verlor zwar nicht das vaterländische Schul- und Erziehungswesen, aber doch immer die Anstalt. Und auch diese verlor Sie nur, weil sie noch immer nicht im Stande war, ihren wie der übrigen Lehrer sehr gemäßigte Wünsche zu genügen.

*) Dem Abiturienten Falkenberg.

**) Herr Conrektor Boots erhielt von dem Domprobstium in Halle den Ruf zu der zweiten Professorstelle an dem ref. Gymnasium daselbst. Herr Kollaborator Heinsius übernahm dagegen eine Kollaboratorstelle am berlinisch-cöllnischen Gymnasium.

nügen. Der Verlust zweier junger, thätiger Lehrer, die innern Beruf für ihre Beschäftigung fühlten, muß nothwendig bei den Amts- und Geschäftsgenossen Empfindungen hervorbringen, die nur die Art des Ersatzes mildern kann. Dies war allerdings der Fall insofern auf der einen Seite Männer in die erledigten Stellen einrückte, die seit einer Reihe von Jahren her schon der Anstalt ihre Kräfte geweiht und sich bewähret; — so rückte der bisherige Subrektor Herr Bernhardt in die Stelle des Herrn Conrektor Boots, und der erste Collaborator Herr Zimmermann in die Stelle des Herrn Subrektor Bernhardt — oder Männer mit dem Gymnasium in Verbindung gesetzt wurden, die schon Erfahrungen und mannigfaltige Uebungen mitbrachten. Die beiden nun erledigten Collaboratorstellen erhielten nemlich das bisherige Mitglied des hiesigen Seminariums für höhere Schulen, Herr Spilleke, und der Privatlehrer, Hr. Bartsch*), die auch beide, der erstere Ostern, mit dem neuen Schulcursus, der zweite Michaelis, ihre Lehrstunden anfangen.

Ehe die Lehrer, nach eigenen Aufsätzen, dem Publikum Rechenschaft von ihren Beschäftigungen während des verflossenen Schuljahres ablegen, muß ich noch zweier Uebel, die, wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht, sichtbarer als sonst waren, erz

*) Dessen gütige Unterstützung die Anstalt schon vorher genoßen. S. Programm vom J. 1801.

wähnen. Wenn der überwiegend größte Theil der Eltern, ihrem Versprechen, bei der Aufnahme ihrer Kinder, gemäß, dieselben durchaus regelmäßig die Lehrstunden besuchen lassen, so giebt es doch mehr Eltern, als man vermuthen sollte, die über die Wichtigkeit des unausgesetzten Schulbesuchs bei weitem nicht streng genug denken, sondern sich von ihren Kindern nur zu leicht erbitten lassen; ihnen Reisen, Theilnahme an gefährlichen Spektakeln, oder einen der Zeit nach zu frühen Besuch der Schauspiele mancher Art zu erlauben, ohne dabei Rücksicht auf Jahreszeit, Witterung, Nützlichkeit, Nothwendigkeit, und den fortgehenden Unterricht zu nehmen *). Die Sache verdiente wohl eine weitläufigere Auseinandersetzung, wozu es mir aber an Raum gebricht. Ich muß mich also mit der Erklärung begnügen: daß wenn die Eltern wie es allerdings sehr wahr ist, glauben, Ansprüche an die Lehr-

*) Freilich mögen einzelne Knaben, denn es ist vorzüglich von den Schulklassen die Rede, erst die Eltern durch lügenhafte Berichte täuschen, dann hinterdrein sich wieder Entschuldigungszeugnisse erbetteln. Die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit solcher Angaben läßt sich indessen doch wohl aus dem herrschenden Geiste einer Anstalt beurtheilen. Außer den gesetzmäßigen Ferien, wird der Unterricht der ganzen Anstalt nie unterbrochen, wenn es gleich Fälle geben kann, wo eine Stunde, höchstens ein Nachmittags den obern Klassen aus vollwichtigen Gründen, freigegeben wird.

anstalt machen zu dürfen, dies doch immer so zu verstehen ist, daß die Eltern auf ihrer Seite sich auch den Pflichten gegen die Anstalt unterziehen müssen, da diese die Bedingungen enthalten, unter welchen die Ansprüche nur geltend gemacht werden können. Wird der zwischen der Anstalt und den Eltern bestehende Vertrag, daß der Schüler regelmäßig dem Unterricht beizuhne, stillschweigend aufgehoben, so fallen auf der andern Seite die Vortheile des beobachteten Vertrags wie die Ansprüche an die Anstalt gleichfalls weg. Dies ist nicht allein eine natürliche Folge, wer nicht da ist lernt nicht, sondern es sind auch mit diesem unregelmäßigen Besuche der Lehrstunden noch andere schlimme Folgen verbunden: Einmal wird der ganze Unterricht der Schüler lückenhaft, und dadurch seicht, ohne Zusammenhang und Gründe; dann lernt der Knabe auch sehr leicht den Werth des Unterrichts nach dem Leichtsinne schätzen, mit welchem man sich in Ansehung desselben benimmt. Daß endlich öffentliche Schulen nicht den Namen Erziehungsanstalten verdienen, wenn nicht für Erziehung, im ganzen Umfang des Wortes, noch andere Anstalten getroffen sind, habe ich schon laut erklärt. Wenn also die Erziehung der Kinder, welche nur Unterrichtsanstalten besuchen, immer Sache der Eltern u. bleibt, so können doch Unterrichtsanstalten, wenigstens durch Gewöhnung, etwas mitwirken, wenn man sie wirken lassen will. Gibt es wohl ein kräf-

tigeres Mittel, dem Jünglinge den Kampf zu erleichtern, in welchem er so oft sich befinden muß, wenn auf der einen Seite die Pflicht gebeut, ihr zu leben, auf der andern das Vergnügen winkt? Was könnte dem Jünglinge den Kampf wohl erleichtern, dem Manne gewiß ihn sichern, als Gewöhnung an diese hohe Pflicht, schon im frühesten Knabenalter? Schwer ist es die schwere Kunst, des Versagens zu erlernen und doch — wie nothwendig ist sie in allen Altern, Verhältnissen und Ständen. Noch trauriger ist es, wenn diese Versäumniß der Lehrstunden wohl gar Pflicht wird. Dies ist leider der Fall mit allen denjenigen jungen Leute, welche ihre Umstände zwingen das Chor zu besuchen. Ich habe mich ehemals schon sehr gegen sie erklärt, und kann noch kein Wort von allem damals gesagten zurücknehmen; noch immer ist es der Fall, daß sie in der Regel gleichgültiger gegen den Unterricht, und gegen andere zurück sind. Dieß darf uns indeß nicht befremden, so lange Recordationen, das Singen bei Leichen u. den Vorzug vor den Lehrstunden haben und haben müssen. Wenn eines so unbedeutenden Gelderwerbs wegen, als der letztere wirklich ist, die Lehrstunden versäumet werden müssen, welchen Werth wird der Unterricht überhaupt in den Augen des vorschnellen Schülers haben??

Mit einem andern Uebel, dem Nachsuchen der Dispensation von gewissen Lehrstunden haben auch wir, wie jetzt alle höhere Schulanstalten, zu kämpfen.

Ueber die Sache selbst sage ich kein Wort, bitte aber jeden Vater der darüber absprechen zu können glaubt, um die Lectüre der neuesten gelehrten Schulschrift des Herrn D. C. N. D. Gedike. *) Lese sie ein jeder schlaffere und trägere Gymnasiast, und sehe er es als ein übles Zeichen, als Beweis einer starken Ansteckung von dem Zeitgeiste an, wenn sie ihn — langweilen sollte. — Diese Dispensationen schaden nun zwar nicht unmittelbar der Anstalt, sie sind aber mit andern Forderungen verbunden, deren Erfüllung theils gar nicht, theils nicht ohne Schwierigkeit bewilligt werden kann. Auf der einen Seite verlangt man — mit welchem Rechte?? — Ersatz für die nicht besuchten Stunden. Neue Lehrstunden, erfordern neue Lehrer, oder vermehrte Arbeiten der Lehrer, die ihrer Pflicht und Amt gemäß schon beschäftigt sind, deren von Amtsgeschäften noch übrige Zeit ihr heiliges unantastbares Eigenthum ist, das sie größtentheils, zum Ersatz dessen was ihnen ihr Amt nicht gewährt, benutzen müssen. Diese neuen Stunden selbst würden nun entweder — nothwendig nicht, denn in der Anstalt wird alles gelehrt was man ihrer Bestimmung gemäß erwarten darf — nützlich oder sehr entbehrlich sein. Wäre es im ersten Fall wohl billig, Gymnasiasten die sich eine vielseitigere Bildung geben wollen, die Theilnahme an diesem Unterrichte unmöglich zu machen? Sollten die dagegen gegebene

*) Ueber den Begriff einer gelehrten Schule. 1802.

nen Lehrstunden entbehrlich sein, so vertauschten wir ja einen vermeint entbehrlichen, gegen einen wirklich entbehrlichen Unterricht, und wehe dann den Lehrstunden die der Schüler selbst für überflüssig zu erklären berechtigt wären. — Verlangt man nicht dies, so meint man würde es doch ein leichtes sein, die Stunden, von welchen die Dispensation nachgesucht wird, entweder an den Anfang oder das Ende der Lectionen so zu legen, daß die Dispensirten entweder später kommen oder früher weggehen könnten, so daß der Unterricht nicht durch freie Zwischenstunden unterbrochen würde. Das letztere ist freilich schlimm. Diese Zwischenstunden sind einmal verloren, und das ist freilich immer besser, als wenn sie welches eben so leicht möglich, zu Thorheiten aller Art verwendet, und andere Stunden darüber noch versäumt würden. Fordern läßt sich so etwas leicht, aber die letztere Gefahr nur auf eine einzige Art abwenden. Freilich ließen sich die Lectionen leicht so vertheilen, wenn das Entwerfen eines Lectionsplans nichts weiter erforderte als Vertheilung der Lectionen, ohne alle weitere, durch die Art der Vertheilung, erreichte Zwecke. Allein soll Gleichzeitigkeit der Lectionen nach verschiedenen Abtheilungen; Vertheilung derselben nach der schicklichsten Tageszeit und möglichsten Mannigfaltigkeit der Lehrer und Lectionen, u. erreicht werden; muß, wie es bei uns der Fall ist, auch darauf noch Rücksicht genommen werden, daß die in allen Theilen der Stadt zerstreuten

Lehrer nicht durch Zwischenstunden, Zeitverlust und verdoppelte Unbequemlichkeiten mancher Art leiden, so thürmen sich den besten Vorsätzen, oft solche Gebirge von Schwierigkeiten entgegen, die sich entweder gar nicht, oder doch nur mit Aufopferung anderweitiger Vollkommenheiten besiegen lassen. An dem Dasein dieser Schwierigkeiten mag man immer zweifeln, da sich darüber ohne eigene Erfahrung nicht wohl urtheilen läßet. Ich schäme mich des demüthigenden Geständnisses nicht, daß es mir noch nie gelungen, einem Lectionsplan die Vollkommenheit zu geben, welche mir im Kopfe vorschwebte, und doch gar nicht aufferhalb des Reiches der Möglichkeit lag. Auch lag die Schuld keinesweges an meinem Dünkel, vielmehr zog ich meine H. H. Collegien mit vielem Vergnügen zu Rathe, und freute mich jeder Verbesserung die um nur einen Schritt uns einem vollkommneren Plan näher brachte. Daher auch die große Verschiedenheit unserer Lectionsplane; weniger in Ansehung der Lektionen, mehr in Ansehung der Lage und Stellen derselben. Der in Absicht der Zeit auf immer feststehenden Lektionen giebt es in der Anstalt sehr wenige. — Noch bezeuge ich, daß ich bis diesen Augenblick keinen Dispensirten kannte, der, wie es doch mit Recht zu erwarten war, in den besuchten Lehrstunden, vor den Nichtdispensirten sich merklich auszeichnet.

Uebersicht des in dem verfloffenen Jahre
von den Lehrern ertheilten Unterrichts.

Friedr. Ludw. Plesmann,

Direktor der Anstalt und königlicher Professor.

vollendete in diesem Schuljahr die Lektüre des Tacitus, das Leben des Agricola ausgenommen, in zwei wöchentlichen Stunden mit denjenigen Gymnasiasten der ersten Abtheilung, welche die erste mathematische Klasse besuchen.

Bei der durch den Abgang des Herrn Conrector Boots erfolgten Veränderung in den Geschäften übernahm er die Lektüre der interessanten Periode der punischen Kriege des Livius, mit den Mitgliedern der zweiten mathematischen Klasse, und las außerdem nur mit den Mitgliedern der zweiten Klasse, den Jugurthinischen Krieg des Sallustius.

In vier wöchentlichen Stunden lehrte er in dem einem halben Jahre alte, in dem andern halben Jahre neuere Geschichte, (diesmahl Geschichte des 18ten Jahrhunderts) und Geographie in den beiden ersten während dieses Unterrichts kombinirten Klassen.

In dem Sommerhalbenjahre erklärte er den genannten beiden Klassen, in dem Winterhalbenjahre aber nur der zweiten Klasse (da die erste eine Verringerung der Lectionen bedurfte) die Büschingische Vorbereitung zur gründlichen Kenntniß der Geographie und Statistik.

Mit dieser pflichtmäßigen Zahl von (11) Stunden wollte er noch zweimal wöchentlich den Vortrag der Encyclopädie der Geschichte verbinden; allein die Nachwehen einer überstandenen Krankheit erlaubten es ihm nicht, seinem Vorsatze getreu zu bleiben, er mußte sich vielmehr darauf beschränken, wöchentlich nur einmal diesen Gegenstand, dafür aber während des ganzen Jahres, vorzutragen, so daß er während des Schuljahres 12 Stunden wöchentlich und ununterbrochen lehrte.

M. Friedrich Kambach.

Professor und Prorektor des Gymnasiums.

In Prima.

drei Stunden wöchentlich waren im Sommerhalbjahre der deutschen Sprache gewidmet, von denen in einer Stunde die Encyclopädie der schönen Künste und Wissenschaften vorgetragen, und in den beiden andern theils Redeübungen angestellt, theils die zu Hause gefertigten deutschen Ausarbeitungen sowohl von dem Lehrer als den Gymnasiasten beurtheilt wurden. Diese beiden letzteren Lectionen wurden auch im Winter fortgesetzt, nur mit dem Unterschiede, daß die zweite Klasse des Gymnasiums daran keinen Antheil nahm, wie es im Sommer geschehen war.

Mit den Primanern wurden ferner im Sommer das zweite Buch der Episteln und die ars poetica, im Winter aber das erste Buch der Oden des Horaz gelesen.

Im Griechischen wurden in diesem Jahre eilf Gesänge der Ilias, so wie einige Stücke aus Ramsbachs griechischer Anthologie gelesen.

In Tertia

wurde in den historischen Lectionen die Geschichte der Griechen und Römer, und die Begebenheiten und Schicksale der übrigen Völker des Alterthums erzählt. In der Geographie wurde Asien, Afrika, Amerika und Südindien, nebst Deutschland und den preussischen Besitzungen erläutert.

Zwei Stunden wöchentlich wurden die Mitglieder dieser Klasse vorzüglich praktisch im Styl unterrichtet, und im mündlichen Vortrage geübt.

In Quarta.

Die historische Lection wöchentlich zwei Stunden, umfaßte die Geschichte des Vaterlandes, der Griechen und Römer.

Die geographische, eben so viel Stunden, Europa, mit Einschluß des Vaterlandes.

In Sexta

waren während des Sommers Uebungen des Verstandes, durch mancherlei seiner Wahl überlassene Gegenstände, sein Augenmerk. Im Winterhalbjahre war ihm die Geographie übertragen, und er hat die Erdbeschreibung mehrerer europäischen Reiche den Zög-

lingen vorgetragen, und sie (weil er dies bei dem geographischen Unterrichte für besonders nützlich hält) in der Zeichnung von Landkarten geübt.

Er lehrte wöchentlich 18 Stunden.

A. S. Bernhards.

Conrektor.

Hat gelehrt: In der ersten Klasse mit der zweiten verbunden, Religion, Griechisch, Literatur und Alterthümer; jedem dieser Gegenstände wurde wöchentlich eine Stunde gewidmet.

In der ersten Klasse übte er in zwei Stunden die Mitglieder derselben im lateinischen Styl.

In der zweiten Klasse las er den Virgil in zwei Stunden, in einer lehrte er lateinische Grammatik, in einer andern übte er im lateinischen Styl, in zwei andern Stunden las er mit den Mitgliedern der zweiten griechischen Klasse den Xenophon und in einer den Terenz.

In der dritten Klasse lehrte er die Anfangsgründe der griechischen und Lateinischen Grammatik, und las einige Bücher des Justin.

In der vierten Klasse waren drei Stunden wöchentlich dem Unterrichte im lateinischen gewidmet.

Die Zahl seiner Stunden war 18.

Zimmermann.

Subrektor des Gymnasiums.

Hat in dem verflossenen Schuljahre in der ersten Klasse wöchentlich in 2 Stunden die Mathematik vorgetragen. In einer derselben wurden die Elemente des Euklides, nach der Uebersetzung des H. Pr. Lorenz durchgegangen; in der andern die Grundsätze der Statik, Hydrostatik, Mechanik und Hydraulik, kürzlich entwickelt und daraus die Einrichtung und Zusammensetzung verschiedener Maschinen hergeleitet. In zwei andern Stunden hat er den Mitgliedern dieser Classe die philosophische Geschichte vorgetragen, und in den beiden ersten Abtheilungen des Gymnasiums in der ersten Hälfte des Jahres verschiedene Abschnitte aus der Physik erklärt, und in der andern, die Mineralogie vorgetragen.

In der zweiten Classe wurden die Anfangsgründe der Geometrie und Trigonometrie wöchentlich in zwei Stunden gelehrt.

In der dritten Classe ist er, mit den Mitgliedern derselben wöchentlich in einer Stunde die schriftlichen Aufsätze, welche theils zu Hause theils in der Classe lateinisch ausgearbeitet worden, durchgegangen. In einer Stunde wurden verschiedene Gegenstände aus der Physik, wie in den beiden ersten Classen, jedoch mit der nöthigen Rücksicht auf die Fähigkeiten und erlangten Kenntnisse der jungen Leute vorgetragen. In zwei Stunden wurde der

Curtius erklärt, und in einer Stunde wöchentlich wurden die Mitglieder dieser Classe noch im Rechnen geübt.

In der vierten Classe hat er im Sommer die Schüler wöchentlich in zwei Stunden mit den Anfangsgründen der lateinischen Sprache bekannt gemacht, in einer Stunde die gemeinnützigen und faßlichen Lehren der Mechanik, ihre mannigfaltigen Anwendung auf das bürgerliche Leben gezeigt, und im Winter wöchentlich in einer Stunde den Kalender erklärt.

August Spilleke,

erster Collaborator.

Hat in Prima die Reden gegen den Catilina und pro Archia gelesen.

In Secunda hat er praktische Uebungen im Deutschen, verbunden mit der Theorie des Styls, machen lassen.

Mit den Mitgliedern der dritten Klasse wurden auserlesene Stellen aus Dvids Metamorphosen gelesen; und in der mathematischen Klasse wurden die Anfangsgründe der Geometrie vorgetragen. Von den drei griechischen Stunden waren zwei zur Lectüre, und eine ganz besonders zu grammatischen Uebungen bestimmt.

In Quarta trug er in einer Stunde das wichtigste aus der Zoologie vor, in den beiden fürs

Deutsche bestimmten Stunden wurden theils die Ausarbeitungen beurtheilt und die Regeln der Grammatik vorgetragen, theils wurden die Schüler im Declamiren geübt.

In Sexta wurden in den drei lateinischen Stunden bloß grammatische Uebungen gemacht.

Mart. Friedr. Phil. Bartsch,

zweiter Collaborator,

hat seit Michaelis des verfloffenen Jahres, mit der dritten lateinischen Klasse, in drei wöchentlichen Stunden, das erste Buch von Cäsars Commentarien des Gallischen Krieges ganz, und 20 Kapitel aus dem zweiten Buche gelesen. Er übte übrigens die Mitglieder dieser Klasse häufig in lateinischen Ertemporalexercitien nach Dörings Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische.

In der vierten Klasse gab er wöchentlich sechs Stunden, von denen zwei dem Uebersetzen des mythologischen Abschnittes aus dem Gedikeschen lateinischen Lesebuche bestimmt waren. In einer Stunde wurden die zu Hause gefertigten lateinischen Exercitien durchgenommen und verbessert. Der Stoff zu ihnen war: der Auszug aus der römischen Geschichte in der Bernhardischen Chrestomathie.

In einer andern Stunde erläuterte er den Schülern dieser Klasse, als eine Einleitung in die Mecha-

nif, mehrere dahin gehörige Kunstausdrücke, auch erklärte er ihnen in der letztern Zeit mehrere gangbare fremde und sinnverwandte Wörter der deutschen Sprache.

In zwei Stunden unterrichtete er die Klasse nach Dietrichs Anweisung 2c. in den wissensthwürdigsten Wahrheiten der Religion und Moral. Ermachte seine Schüler zu gleicher Zeit mit einem Theil der biblischen und der Lebensgeschichte Christi bekannt.

Die fünfte Klasse beschäftigte er in zwei Stunden mit der lateinischen Sprache. Er ließ verschiedene Stücke aus dem Gedikeschen Lesebuche übersetzen, übte fleißig die Regeln der Sprache, und ließ seine Schüler leichte Sätze aus dem Deutschen ins Lateinische schriftlich in der Klasse übersetzen und auswendig lernen. Zwei Stunden waren dem Unterricht in der deutschen Sprache gewidmet. Es wurden die von den Schülern gefertigten schriftlichen Ausarbeitungen, theils in der Klasse, theils zu Hause verbessert. Die Aufgaben waren entweder Beschreibungen oder Erzählungen über moralische Sätze und Sprüchwörter, auch wurden die Schüler fleißig im Deklamiren geübt. In zwei andern Stunden diktirte er über ein von den Schülern gewähltes Thema einen Brief oder andern Aufsatz um die Regeln der Rechtschreibung dabei zu üben und zu erklären. In den beiden französischen Stunden ließ er die etwas schwerern Stücke aus den Lectures françaises des Herrn Prediger Mila, welche sich für

diese Klasse eigneten, übersetzen. Er trieb dabei Grammatik und übte seine Schüler in der Bildung leichter französischer Sätze, welche er der Orthographie wegen niederschreiben, und des Sprechens wegen auswendig lernen ließ.

Die sechste Klasse genoß zweimal in der Woche bei ihm den Religionsunterricht. Es kam ihm hier vorzüglich mit darauf an, den Verstand dieser jüngsten Schüler der Anstalt bei jeder vorkommenden Gelegenheit zu bilden, manchen schädlichen Aberglauben auszurotten, und davor zu warnen. Vorzüglich suchte er sie zu gesitteten Menschen zu machen. Mit der zweiten Hälfte dieser Klasse trieb er in drei Stunden wöchentlich die Anfangsgründe der lateinischen Sprache.

Er unterrichtete 22 Stunden wöchentlich.

Wilhelm Mila.

Prediger, und Lehrer der französischen Sprache.

Er gab wöchentlich zehn Stunden. Im ersten Halbenjahre hatte er zwei Religionsstunden, im zweiten eine Vorbereitungsstunde zur Weltgeschichte nach Schlözer in Sexta, und eine Religionsstunde in Tertia nach Campe's Leitfaden. Die übrigen Stunden waren dem Unterricht in der französischen Sprache gewidmet.

In

In der vierten Klasse gab er wöchentlich zwei Stunden, von denen eine den mündlichen Uebersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche, und eine den schriftlichen Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische bestimmt waren. Man las des Herrn D. E. N. Gedike französisches Lesebuch; man analysirte die schwersten Wörter, die vorzüglichsten Regeln der Grammatik wurden dabei auseinander gesetzt, und zwar so viel als möglich Französisch, um die Schüler nach und nach im Französisch sprechen zu üben.

In der dritten Klasse wurden die beiden wöchentlichen Stunden auf die nämliche Art vertheilt; man übersezte des Herrn D. E. N. Gedike französische Chrestomathie, und machte alle Woche schriftliche Aufsätze aus dem Deutschen ins Französische. Der grammatische Unterricht wurde französisch ertheilt, und überhaupt der Gebrauch der deutschen Sprache, noch strenger als in Quarta, aus den Unterrichtsstunden verbannt.

In der zweiten Klasse hatte er ebenfalls wöchentlich zwei Stunden. In der einen las man die *Aventures de Télémaque*, Da mehrere Mitglieder dieser Klasse in ihrer Kindheit vielleicht die ersten Bücher des *Telemachs* gelesen, und durch die Langeweile, die sie damals dabei empfanden, ein Vorurtheil gegen dieses Buch gefasset und beibehalten, so hielt er es für rathsam sie von diesem Vorurtheil zu heilen, und sie mit dem Schönheiten dieses Meisterwerks der französi-

scheu Litteratur vorzüglich in Absicht der Diction und des Styls, bekannter zu machen. — In der zweiten Stunde wurden die Aufsätze, welche sie über ein aufgegebenes Thema zu Hause ausgearbeitet, corrigiret, oder man übersezte mündlich ein deutsches Werk ins Französische um immer mehr Fertigkeit im Ausdruck zu erlangen.

In der ersten Klasse endlich wurden die zwei Unterrichtsstunden verschiedentlich angewandt. Die schriftlichen Aufsätze wurden, theils in der Klasse, theils zu Hause, vom Lehrer nachgesehen. Das von dem Lehrer herausgegebene Tableau de la Littérature françoise gab ihm Gelegenheit die Primaner nicht allein mit denen in diesem Werk enthaltenen Stücken sondern auch nebenher mit den andern vorzüglichsten Produkten der französischen Litteratur bekannt zu machen. Endlich da die Witterung nicht mehr erlaubte, die Conservationsstunden welche er den Sommer über mit den Mitgliedern der ersten und zum Theil auch der zweiten Klasse eingerichtet hatte, fortzusetzen, indem diese Unterhaltungen immer mit einem Spaziergang im Thiergarten, in den umliegenden Gegenden von Berlin, in den Ferien aber wohl mit einer kleinen Fußreise verbunden waren, so suchte er, wenigstens den Primanern diesen Verlust zu ersetzen. Manche Stunde wurde also der Unterhaltung bestimmt, welcher man in Hinsicht der Gegenstände die größte Mannigfaltigkeit und das lebhafteste Interesse zu geben bemüht war, indem man sie theils

aus dem gemeinen Leben, theils aus dem Gebiete der Litteratur und den Wissenschaften wählte, so wie der Augenblick sie darbot.

Johann Carl Rey,
Cantor,

hat in der vierten Klasse die vier Species und die Regel de tri mit Brüchen wöchentlich in zwei Stunden gelehrt.

In der fünften Klasse gab er zehn Stunden wöchentlich, wovon viere dem Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache nach des Hrn. D. C. N. Gedike Lesebuch, zwei der Naturgeschichte, zwei der Geographie, und eben so viele dem sogenannten Kopfrechnen gewidmet waren.

Die sechste Klasse beschäftigte er wöchentlich eine Stunde mit Gegenständen aus der Naturgeschichte; zwei Stunden stellte er Uebungen in der deutschen Orthographie, zwei Stunden in schriftlichen Aufsätzen und im Deklamiren an, und machte die Schüler auf die in ihren schriftlichen Aufsätzen begangenen Sprachfehler aufmerksam.

Mit den Choristen hielt er wöchentlich viermal Singstunde.

Johann Gottfried Zahn

trug in zwei Stunden wöchentlich den Schülern der ersten Rechenklasse die zusammengesetzten höhern Rechnungsarten vor, und übte sie darinn fleißig.

Den Quintanern ertheilte er zweimal in der Woche Unterricht in der Religion; auch erklärte er ihnen in einer Stunde Schölers Vorbereitung zur Weltgeschichte.

Die sämtlichen Sextaner hielt er zwei Stunden wöchentlich zum Schönschreiben an, und eben dieses geschah auch besonders bei der ersten Abtheilung dieser Schüler noch in drei Stunden, und bei der zweiten Abtheilung noch in zwei Stunden. Endlich brachte er den Anfängern im Rechnen aus dieser Klasse die ersten Kenntnisse desselben bei, und führte sie auf eine kurze und leichte Art zum Gedankenrechnen an; wozu noch drei Stunden bestimmt waren.

Johann Wadzeck

Hat den Unterricht im Schönschreiben beim Gymnasium, nach seinen eigenen Vorschriften gegeben, und zwar:

In der dritten Klasse wöchentlich in zwei Stunden.

In der vierten und fünften Klasse, vereinigt, in drei wöchentlichen Stunden.

In der sechsten Klasse aber nur in einer wöchentlichen Stunde.

Auch wurde dieser Unterricht sämtlichen Quin- tanern noch besonders, so wie den sämtlichen Sextanern zwar nicht von ihm selbst, jedoch nach den von ihm angefertigten Vorschriften gegeben.

Derselbe hat auch der fünften Klasse in zwei wöchentlichen Stunden, sowohl die vier ersten Rechnungsarten, besonders aber die gerade und verkehrte Regelbetri, einfach und zusammengesetzt, sowohl theoretisch als praktisch vorgetragen, und seine Schüler dabei im Gedankenrechnen geübt.

Mit den Schülern der sechsten Klasse hat er ferner in drei wöchentlichen Stunden mehrere Stücke aus dem für diese Klasse von dem Herrn Prediger Mila herausgegebenen Buche (Lectures françoises) übersetzt und genau durchgenommen, die Schüler im richtigen Lesen geübt, und so viel es ihre Kräfte zulassen, hauptsächlich Grammatik, getrieben.

Johann Friedrich August Krüger,

Professor der Zeichenkunst bei den königlichen militairischen Erziehungsanstalten, auch Lehrer derselben an den Friedrichswerderschen Gymnasium,

ertheilte zweimal wöchentlich öffentlichen Unterricht in dem Gymnasium, eben so oft in der ersten Schulklasse. Den Schülern der zweiten und dritten Schulklasse aber, welche diesen Unterricht schon zu

genießen wünschten, gegen einen unbeträchtlichen Nachschuß zu dem in der Anstalt gewöhnlichen sehr billigen Lehrgelde.

Friedrich Wilhelm Ferdinand Bauer

Lehrte in dem verfloßnen Schuljahre, wöchentlich sechs Stunden, a) eine Stunde physikalische Erdbeschreibung in Quinta, und b) fünf Stunden die Anfangsgründe der Rechenkunst in Sexta.

D. August Wilhelm Heidemann

Assessor eines hochpreißlichen Kammergerichts, lehrte der D. Deltrichschen Foundation gemäß die juristische Encyclopädie und Methodologie wöchentlich zwei Stunden. Der Gesichtspunkt war Vorbereitung der jungen Juristen zur Universität, daher ich nicht so sehr darauf sah, daß die Jünglinge die materiellen Rechtsgrundsätze inne behielten, als vielmehr, daß ihnen der Umfang ihrer Wissenschaft, sowohl im Ganzen, als in den einzeln Theilen, bekannt würde. In der Methodologie verwies ich sie hauptsächlich auf die Quellen, damit sie nicht Nachbeter eines Compendienschreibers würden und mahnte sie, stets selbst zu denken, und die Philosophie als eine traute Schwester der Jurisprudenz zu betrachten.

Beim Mangel eines Handbuchs bediente ich mich kurzer schriftlicher Lehrsätze.

Der Erfolg entsprach meinem Bemühen, da ich Jünglinge von dem besten Kopfe und Herzen antraf. Die Unterhaltung mit ihnen war mir nie Beschwerde, sondern angenehme Erholung. Gern lege ich hier das Zeugniß ab, daß es mir schmerzhaft ist, mich von so edeln Jünglingen zu trennen; gern füge ich diesem den Wunsch hinzu, daß es ihnen künftig wohl gehe, welches bei ihren guten Eigenschaften sich nicht bezweifeln läßt.

Der Schmerz der Trennung von ihnen ist für mich um so größer, da mein Schicksal mich ganz von dieser vortreflichen Lehranstalt entfernt. *) Die besondere Gewogenheit, mit welcher die würdigen Herrn Scholarchen und Lehrer mich beehrt haben; die zuvorkommende Güte, mit welcher ich von den Herrn Lehrern, und dem würdigen Director der Anstalt behandelt bin, wird mir unvergeßlich sein, und stets ein dankbares Andenken an diese treffliche Anstalt bei mir unterhalten.

*) Herr D. Heidemann hat einen Ruf nach Königsberg, als Professor der Rechte erhalten, ihn angenommen und wird im nächsten Sommer dahin abgehen.

Der königliche Lehrer bei mehrern hiesigen Schul-
und Erziehungsanstalten

Professor Bucki

Hat im verfloffenen Sommerhalbenjahre die polnische Sprache in zwei Klassen docirt, so daß die erste Klasse zwei Stunden die Woche, die zweite oder Anfänger-Klasse hingegen eine Stunde erhielt. Im Winterhalbenjahre sind drei Klassen errichtet, und jeder ist nur eine Stunde die Woche gewidmet worden. Die erste Klasse wurde von ihm besonders in der Uebersetzung der Krasizkischen Fabeln, und die andern beiden Klassen im richtigen Lesen, Dekliniren und Konjugiren geübt.

Der Privatlehrer Hr. Heiße hat in dem verfloffenen Jahre den Unterricht in der Singekunst fortgesetzt. Da reine, ganz uneigennütige, Liebe zur Kunst ihn dazu veranlasset, und nur der Erfolg ihn lohnet, so wünschte ich, daß der Mangel an den männlichen gebildeten Stimmen, die Fortschritte weniger verhindert hätte. Für diese Bemühung, so wie für die gütige Theilnahme an den, auch in diesem Winter, wiederholten musikalischen Uebungen, statten ihm, wie den bei letztern assistirenden Herren Musikern und Dilettanten, die Gymnasiasten nebst mir, den verbindlichsten Dank ab.

Als Wohlthäter der Anstalt erwähne ich abermals den Herrn Obersanitätsrath Klaproth, der die bei einer Revision des eigenen Mineralienkabinetts vorgefundenen Doubletten, oder durch bessere Exemplare verdrängten Erz-, Stein- und Gebirgsarten, der Anstalt angeboten und gefälligst überlassen. Die Zahl ist weit größer, als Herr v. Klaproth sie anfänglich selbst angegeben, und was ihren Werth betrifft, so darf dieser nicht erst bestimmt werden, da man wohl fragen darf: Was kann aus dieser Sammlung schlechtes kommen? Alle Stücke sind belehrend und zeichnen sich in der Sammlung, die das Gymnasium besitzt, aus.

Die Lesebibliotheken erhielten, außer dem eigenen Ankauf, einen Zuwachs durch die Herren Kriegsrath Gillet und Buchhändler Nicolai; Prof. Rambach, Pred. Mila, Coll. Bartsch und den Gymnasiasten Praetorius.

Für Gymnasiasten erhielt ich bald nach der Prüfung von einer mehrjährigen Wohlthäterin, die dem Publikum unbekannt bleiben will, die Summe von 10 Rthl. (welche schon gute Zinsen bringen) und Neujahr 1802 abermals 10 Rthl. zu deren sehr zweckmäßigen Verwendung, wie zu Verwendung eines Friedrichsd'or von Herrn R. B., sich diesen Ostern mehr als eine Gelegenheit darbietet.

Das von Seiten des Herrn Inspektors Obermann doppelt gezahlte Lehrgeld (12 Rthl.) für dessen ältesten Sohn, den Gymnasiasten Obermann, sichers

te, in Verbindung mit den auf Lebenslang des gütigen Gebers versicherten 25 Rthl. die Existenz eines guten Jünglings in der Anstalt, für das verflossene Jahr. — Ein Id'or nebst 1 Rthl. von den Herren G. H. und M. W. M. sind zu dem bewußten Zweck abgeliefert.

Arme hatten wir immer unter uns, Heil und Segen denen, die menschlich die Hand ihnen boten. Erlauben Sie auch ferner mir, für verdiente dürstige Arme zu sprechen, und trauen Sie gefälligst der Versicherung, daß wir keinen Gymnasiasten für einen Gymnasiasten unserer Anstalt erkennen, der entweder bei Tage oder in das Dunkel der Nacht gehüllet (wie ich mehreremahle habe klagen hören) bettelt. Der vorgegebene Gymnasiast ist kein Gymnasiast. Ein Gymnasiast wird seinen Lehrern seine Lage ohne Scheu treulich entdecken, diese soviel möglich ihm helfen, er aber nicht betteln.

An dem brumbenschen Freitisch nehmen jetzt 10 Gymnasiasten und ist Schüler Theil. Mir indeß von den verehrungswürdigen Patronen der Auftrag geworden, noch vor dem 1sten Jul. Vorschläge zur Besetzung eines zehnten neuerrichtenden Tisches zu machen.

Die Anzahl der Gymnasiasten und Schüler

betrug Ostern 1801 162.

Johannis — 163.

Michaelis — 170.

Weihnacht — 165.

Von den Weihnachten 1800 vorhandenen 161 Gymnasiasten und Schülern wurden bei der öffentlichen Prüfung, den 15ten April 1801, prämiirt:

In Prima: Schulze (jetzt auf der Universität)
Röhler, Falkenberg, Kempf, Merzdorff.

In Sekunda: Rabe 1, Lieber.

In Tertia: Denike, Otto 1, Weppler, Böhme, Bree.

In Quarta: Dehmigke, Otto 3, Güttner, Meves.

In Quinta: Dähne, Schacko, Günther, Rabe 2 und 3, Lüdecke, Weber.

In Sexta: Mahler, Pape, Weilandt, Henke, Gläser.

Von 161 Gymnasiasten und Schülern (worunter natürlich mehrere, z. B. Novitii, keine vollkommene Ansprüche sich erwarben,) wurden also 28, d. i. mehr noch als $\frac{1}{5}$ des Ganzen prämiirt. — Die Prämien wurden übrigens (wie immer) nach dem im Programm, von Ostern 1800 öffentlich angezeigten strengen Grundsätzen vertheilt, und wir bitten daher das Publikum recht sehr, uns mit allen direkten oder indirekten Zumuthungen, in Beziehung auf dieselben, die bei

den Theilen unmöglich zur Ehre gereichen können, durchaus zu verschonen.

Außer den Gymnasiasten und Schülern aus allen Klassen, die während des verflossenen Schuljahres die Anstalt verließen, werden noch fünf Gymnasiasten die Universität Halle beziehen, um sich der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen. Alle fünf verlassen die Anstalt mit einem ehrenvollen Zeugniß der Reife für die Universität. Keiner verlangte, keiner genoß einer Dispensation, vielmehr waren sie in allen Lehrgegenständen, mehrere Jahre, Mitglieder der ersten Klassen. Die Lehrer wünschen — und wollen es gern hoffen — nichts mehr, als daß sie ebenso gute Bürger der Universität sein, und bleiben mögen, als sie gute Gymnasiasten, von jeher bis jetzt, waren. Sie sind:

1) Der Großprimaner Carl Friedrich Wilhelm Köhler aus Berlin, 17½ Jahr alt. Er besucht das Gymnasium seit Michaelis 1792, wurde damals in die sechste, oder dritte und letzte Schulklasse aufgenommen, und besucht seit nun 3 Jahren die erste Klasse des Gymnasiums. Er kam zu uns mit dem Vorsatz, sich auf das Studium der kaufmännischen Wissenschaften vorzubereiten. So fest dieser sein Entschluß auch war, so sehr ging er doch übrigens von den gewöhnlichen und gemeinen Ideen, über das Maas von Kenntnissen, deren ein Kauf-

mann bedürfe, ab. Obngeachtet er erst in Prima, sich eine andere Bestimmung gab, so nahm er doch vorher an allen Gegenständen des Unterrichts, und in allen Klassen, gleich warmen Antheil. Sein veränderter Entschluß hatte also höchstens den Vorsatz zur Folge, sich nun, wo möglich, noch ernster den sämmtlichen Lehr-Gegenständen zu widmen. Mit sehr guten Kenntnissen verbindet er eine Rechtschaffenheit, Geradheit, gesellige Tugenden, die ihm nicht bloß die Achtung der Gleichgesinnten zusichern. — Das Bibliothekariat der 3ten Lesebibliothek verwaltete er mit einer Pünktlichkeit und Ordnungsliebe, die nichts zu wünschen übrig ließ.

2) Joh. Carl Fried. Falkenberg aus Berlin, 19 Jahr alt. Er besucht das Gymnasium seit Ostern 1795, hatte damahls so viel Kenntnisse, daß er in die 4te, oder 1ste Schulklasse aufgenommen werden konnte, und ist seit 3 Jahren Mitglied der 1sten Klasse des Gymnasiums. Lebhaftes Wißbegierde, angestrenzte und ausdauernde Aufmerksamkeit in allen Lectionen und ein gewissenhafter, durch den Erfolg belohnter, häufiger Fleiß, empfahlen den Schüler von jeher den Lehrern, musterhaftes Betragen bei einer lebhaften heiteren Stimmung des Geistes, und sehr gefällige Sitten den Menschen. Wohl dem, der an ihm einen Freund gefunden, und zu schätzen weiß. Die Verhältnisse, die zwischen den Lehrern und ihm statt gefunden, lassen sich wohl am richtigsten daraus diviniern, daß er seit 2 Jahren sich an die Lehr-

rer angeschlossen, und den Schülern der 6ten Klasse in zwei Abtheilungen wöchentlich einen sehr nützlichen Unterricht gegeben, der von den Lehrern nicht bestritten werden konnte, und zwar mit einem so guten Erfolge, daß seine Schüler ihn noch um Privatunterricht, gegen Bezahlung, ersuchten. Der ersten Bibliothek hat er gleichfalls mit Pünktlichkeit und vieler Ordnungsliebe als Bibliothekar vorgestanden. *) Wurde gleich das Sekularfest der Anstalt für ihn ein sehr froher Tag (s. oben), so bedarf er doch noch Unterstützung, die ich ihm sehr wünsche,

3) Der Großprimaner Friedrich Kempff aus Ber-

*) Wenn gleich die Geschäfte eines Kassirers, Bibliothekars oder deren Adjunkten in keinem Sinne des Wortes *incures*, vielmehr mit Verantwortlichkeit für das ihnen anvertraute verbunden sind, so möchte sich doch kein Primaner gern von diesen Stellen ausschließen lassen, es sey denn daß die Gründe dieser Ausschließung auffer ihm — ein möglicher — Fall äge. In Ansehung des von Falkenberg bisher erteilte Unterrichts war ich noch in Verlegenheit, wenn ich Lust und Neigung genug für dieses Geschäft Zutrauen dürfte, um demselben die Fortsetzung desselben übertragen zu dürfen, als ich erfuhr, daß schon zwei Gymnasiasten ohne mein Vorwissen, die Stunde des Falkenbergs besucht, um sich durch Vorbereitung zu diesem Geschäfte gegründete Ansprüche auf dieselben zu erwerben. Beide widmen sich weder der Theologie noch der Pädagogik. Ueberhaupt sind unter den 6 Gymnasiasten welche sich freiwillig zum Unterricht erbieten vier die sich weder dem einen noch dem andern der genannten Fächer widmeten.

lin, 18 Jahr alt. Er besuchte das Gymnasium seit Osiern 1794, alle Abtheilung desselben, die erste seit 3 Jahren. Die Natur versagte ihm, wenn gleich nicht dauerhafte Gesundheit, doch ein bedeutenderes Maaß körperlicher Kräfte. Dieser Umstand, Lebhaftigkeit des Geistes, Wißbegierde und Bücher führten ihn unbesorgt den Wissenschaften zu, und diese bewährten dann an ihm, was sich an allen treuen uneigennütigen Verehrern derselben längst gezeigt. Sehr gefällige Sitten, durchaus regelmäßiges Betragen, ausdauernder, vielleicht zu großer, Fleiß, gute Fortschritte in aller Gegenstände des Unterrichts empfehlen ihn seinen Lehrern, die ihre Gefühle für ihn, gern auf unser wohlthätiges Publikum übertragen möchten. Denn, wenn gleich einziger Sohn, macht er doch nun, vielleicht zum ersten Male, seinen in ihren Geschäften und als Menschen gleich achtungswürdigen Eltern, bei seiner Abreise Kummer. Beide Eltern haben zwar sie nährende Geschäfte, aber es würde ihnen doch vielleicht nicht möglich gewesen sein, ihm diese Erziehung zu geben, so lange den Keim zu pflegen. Er ist Alumnus der brandenburgischen Stiftung vom Anfang derselben bis jetzt, und nun sich selbst — überlassen, ohne zu wissen: ob? und auf wie lange Zeit? seine Abreise nach der Universität, erfolgen werde. Darf ich den gütigen Versicherungen mehrerer Eltern, daß sie in den musikalischen Uebungen der Gymnasiasten oft eine angenehme Erholung von ihren Geschäften gefunden,

vertrauen, so hat er in jeder Rücksicht, sowohl durch eigenes Spiel als durch fast alleinige Besorgung der Einrichtung ein Recht sich zu schmeicheln, auch von seiner Seite dazu beigetragen zu haben. Möge er nimmer, aus den Hörsälen zurückkehrend, voll Unmuth und Sorgen, das Instrument ergreifen, für welches er die Zeit so ängstlich ergeizt. — Der ihm übertragenen, besonders Kassengeschäften, hat er mit vieler Accurateffe und Ordnungsliebe sich unterzogen.

4) Der Großprimaner Carl Merzdorff aus Berlin, 18 $\frac{1}{2}$ Jahr alt. Er besuchte das Gymnasium 6 Jahre, die erste Klasse, 3 Jahre. So lange die Lehrer ihn ihren Schüler nennen, war es ihm ungründliche und mannigfaltige Kenntnisse zu thun. Gern schweifste er in den lachenden Gefilden, die die Dichter ihm boten, einher; aber eben so gern kehrte er auf Pfade zurück, auf denen es zwar Rosen zu brechen gab, die aber weniger durch eigene Reize den Jüngling aufmunterten, zumal da ihn die Mutter Natur mit einer trefflichen Zugabe, einer sehr heitern, gutmüthigen Laune nicht kärglich ausstattete. Von ihr nimmer verlassen wird, er eifrig fortfahren auf dem guten Grund, welchen er gelegt, ein festes dauerhaftes Gebäude aufzuführen.

5) Der Großprimaner Ferdinand Graun, aus Königsberg in Preussen, 18 $\frac{1}{2}$ Jahr alt. Er besucht das Gymnasium seit 6 $\frac{1}{2}$ Jahren, die erste Klasse, seit 2 $\frac{1}{2}$ Jahren. Eine Bescheidenheit, die aber keinen Schritt mehr

mehr vorwärts thun darf ohne fehlerhaft zu werden, ein strenger Ernst, der aber niemand lästig fällt, zeichnen ihn vor seinen übrigen Reisegefährten aus. So ungern wir, der besorglichen Folgen wegen, diese Eigenheiten an einem Jüngling bemerken, so sehr irrten wir uns doch in unsern Ahnungen; der Geist war immer selbst thätig, begleitete nicht bloß den Vortrag des Lehrers. Besonders bewiesen das seine häuslichen Arbeiten, denen ich immer einen vorzüglichen Werth beilegen müssen. Auf dieser Bahn, können freilich Fortschritte nicht fehlen, aber des Jünglings Brust darf für die schuldlosen Freuden des Lebens sich erwärmt fühlen. Diese Wärme wünschen ihm seine Lehrer. Sein guter Genius wird sicher vor jedem Uebermaaß ihn warnen.

Mit erneuertem Dankgeföhle erwähne ich noch, daß ich von dem ununterbrochenen Wohlthäter der Anstalt auch für dieses Jahr bereits die gewöhnliche bedeutende Summe erhalten, und werde sie bei der bei erhaltenen Anweisung gemäß vertheilen. —

Die jährliche öffentliche Prüfung der Zöglinge wird Mittwoch den 28sten April vorgenommen werden. Vormittags von 9 Uhr an werden die drei Klassen des Gymnasiums über einige Gegenstände des genossenen Unterrichts geprüft und einige Mitglieder der ersten Klasse, zur Abwechselung, von ihnen selbst verfertigte Reden halten,

1) C. F. W. Köhler, aus Berlin: über den verschiedenen Grad der Bildung der Deutschen, in verschiedenen Jahrhunderten. In lateinischer Sprache.

2) C. A. F. Graun, aus Königsberg in Pr. über den Geist der nordischen Poesie. Deutsch.

3) C. Merzdorff, aus Berlin: über Hoffnung und Erinnerung, und nimmt im Namen der Abgehenden von der Anstalt Abschied. Deutsch.

4) J. F. Schütze, aus Berlin, redet über die Kunst bei den Griechen, und wünscht den Abgehenden Glück.

Die dritte Klasse des Gymnasiums, so wie die drei Schulklassen werden Nachmittags von drei Uhr an geprüft werden, und nach geendigter Prüfung einer jeden Klasse, einige Schüler derselben Gedichte aus unseren vorzüglichsten Dichtern declamiren.

Der Kleinquintaner J. A. Böhme, declamirt die „Klagen eines Stuzers“ von Burremann.

Der Kleinquintaner J. J. Hermling, Pseffel Erzählung, „die Pilger.“

Der Kleinquintaner J. W. v. Brause „die Eregeten“ von Pseffel.

Der Großquartaner C. Daehne declamirt das Gedicht „der Erlkönig“ von Göthe.

Der Großquartaner C. Dtto, Schillers Gedicht „der Handschuh.“

Der Großquartaner W. Küster, Schillers Gedicht „der Ring des Polycrates.“

Der Großquartaner J. C a n o w „Mucius Scävola.“

Der Großtertianer Friedrich Eiselen, „der Taucher“ von Schiller.

Der Großtertianer Eduard Rudolphi, „Elegie, in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben“ von Mathisson.

Der Kleintertianer Ferdinand Schlüffer, „Irin“ von Kleist.

Der Kleintertianer Johann Badzeck, „Arion“ von Schlegel.

Außerdem werden auch, auf ihr eigenes Ansuchen die Primaner

C. F. P. Prätorius aus Berlin, deutsch, über den Einfluß der Ruhmsucht auf die Handlungen der Menschen,

J. J. Kempff aus Berlin, über den Einfluß des Schauspiels auf die Moralität; in französischer Sprache, und

C. F. Falkenberg aus Berlin, deutsch, über Lebensgenuß, ihre von ihnen selbst angefertigten Reden halten.

Die Feierlichkeiten endigen sich mit der Vertheilung einiger Prämien an diejenigen Gymnasiasten und Schüler aller Klassen, welchen sie von Lehrern und Schülern zuerkannt sind.

Die hohen Beschützer und Gönner des Schulwesens, vorzüglich unsere verehrungswürdigen Patronen und Ephoren, die Wohlthäter unserer Anstalt und der derselben anvertrauten Schüler, die Eltern und Angehörigen derselben, wie die Kenner und Freunde des Schulwesens lade ich zur gütigen Theilnahme an diesen Schulfeierlichkeiten, ehreverbietigst ein.

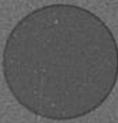
N a c h r i c h t.

Mit dieser Feierlichkeit schließen sich unsere Winterlectionen. Die Sommerlectionen nehmen Montag den 10ten May um 8 Uhr, mit der Beurtheilung sämtlicher Gymnastasten und Schüler, den Versetzungen, der Bekanntmachung des Lectionsplans 2c. wieder ihren Anfang. — Eltern 2c., die ihre Kinder 2c. in die Anstalt aufnehmen lassen wollen, ersuche ich, in der ersten Woche des Monats May, wo möglich in den Frühstunden, mich mit Ihrem Besuch zu beehren.

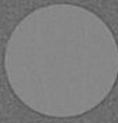
terl
tag
thei
Ber
plat
ihre
len,
Ma
Ihr

tere Wint
en Montz
er Beur
üßer, den
Lectionss
re., die
ffen wol
Monats
nich mit

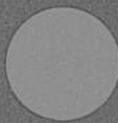
A 1 2 3 4 5 6 **M** 8 9 10 11 12 13 14 15 **B** 17 18 19



R



G



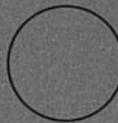
B



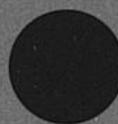
M



W



G



K



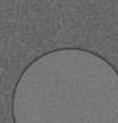
C



Y



B



M

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

